Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 141. Donnerstag, den 21. Juni. 1877.

Jacobina. Sonnen-Aufg. 3 U. 35 M. Unterg. 8 U 27 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 12 U. 25 M. Morg.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

21. Juni.

1523. Gustav Wasa bemächtigt sich Stockholms.

1791. Ludwig der XVI., König von Frankreich, wird auf der Flucht erkannt, gefangen genommen und nach Paris zurückgebracht.

1849. Die Russen unter Paskjewitsch rücken den Oestreichern zur Hülfe in Eperies ein.

Zur Kriegslage.

Ueber den mißlungenen Angriff der russischen Torpedoboote an der Sulina Mündung auf die türkischen Kriegsdampfer liegen nun auch sowohl von Petersburg als Konstantinopel Berichte vor. Der Verlust der Russen besteht in einem Torpedoboot mit seiner Besatzung. Dasselbe ging durch Explosion eines Torpedos an Bord zu Grunde und die Mannschaft wurde durch türkische Boote aus den Wellen gerettet. Der Führer des Boote, Lieutenant Puschtschin, berichtet über die Affaire aus seiner Kriegsgefangenschaft: „Nachdem die Vorbereitungen beendet waren, segelten die Torpedo-Boote unter dem Schutze der Nacht von Odessa ab; ihre Bestimmung wurde geheim gehalten, bis das Land aus dem Gesichte verloren war. Nun wurden sie auch von Dampfbooten ins Schlepptau genommen. Nahe bei Sulina wurden sie losgemacht, damit die türkische Flotte nicht allarmirt würde. Bald kam die letztere in Sicht. Die Schiffe lagen ruhig vor Anker und Alles deutete auf ein Gelingen der Expedition. Sieben Boote gingen zum Angriffe vor; als wir uns den türkischen Kanonenbooten näherten und Anstalten trafen, die Torpedos loszulassen, fühlten wir plötzlich, daß wir auf Widerstand stießen. Ohne Ahnung, was die Ursache sein könnte, versuchten wir noch einmal vorwärts zu kommen und verwickelten wir uns plötzlich in Ketten und Tauen, mit welchen die Türken ihre Schiffe umgeben hatten. Es wurde nun von den türkischen Kanonenbooten ein furchtbares Feuer eröffnet. Nichtsdestoweniger fuhren die Leute auf meinem Boote in ihren Anstrengungen fort. Während des Versuches, einen Torpedo abzulassen, wurde das Boot von einer Bombe getroffen: der Torpedo explodirte und das Boot versank. Einen Moment sah ich meine armen Burschen mit den Wellen kämpfen, dann verlor ich das Bewußtsein, bis ich von den Türken aufgefischt wurde." Er erzählt ferner, daß die Russen 17 Dampf-Torpedo-Boote besitzen u. daß sie ihren Angriff jeden Tag wiederholen können.

An der Donau erkennen die Türken die größte und nächste Gefahr darin, daß sie die Russen von der Mokan-Insel bei Rustschuk nicht zu vertreiben vermögen; an der N.O.-Spitze dieses Eilands haben die Russen starke Batterien errichtet, denen die Türken von dem nächstliegenden Fort Maradin-Tabia nicht einmal Schaden zufügen konnten. Sie besitzen daselbst allerdings auch nur 2 Krupp-Geschütze mittleren Kalibers und ihre versuchte Aushilfe durch ägyptische Feldbatterien war natürlich erst recht ohne Erfolg. Dies sind schon Andeutungen, die einen ernstlichen Uebergang der Russen an diesem Punkte schon wenig gefährlich erscheinen lassen und so wird es sich wohl auch an anderen Punkten bald herausstellen. Die Maradin-Tabia liegt sehr günstig westlich von dem Dorfe Meradin und hart an der Donau auf einem etwa 20 Meter hohen kahlen Hügel. der den Fluß recht gut bis an das andere Ufer beherrschen könnte, wenn in der Tabia sich sechs bis acht gut eingebettete Krupp-Geschütze befänden. Wie immer bei ähnlichen Anlässen beginnt man auch jetzt erst, die Wälle u. Geschützbettungen des Forts auszubessern und Infanterie-Verstärkungen nebst Pontons nach Maradin abzuschicken.

Das aegyptische Hilfskorps ist nach Warna abgegangen. Es wird vom Prinzen Hassan befehligt.

Vom asiatischen Kriegsschauplatze wird aus Konstantinopel vom 18. gemeldet: Eine hier eingetroffene Depesche Mukhtar Paschas vom 16. Juni signalisirt ein Gefecht in der Nähe von Alaschgerd. — In Konstantinopel wird, nach einer der „K. Ztg." aus Pera vom 14 zugegangenen Depesche, die schlimme Lage der Türken bei Erzerum dem Verrath der Kurden unter Hussein Bey zugeschrieben. Hussein stellte dem Statthalter von Erzerum, Sanii Pascha, vor drei Monaten 1000 Kurden zur Verfügung, wofür er 50,000 Pfd. erhielt. Zugleich traf er angeblich geheime Abmachungen mit dem russischen Konsul Obermüller in Erzerum, welcher die Kurden im Dersimgebirge durch geheime Agenten bearbeiten ließ. Nach dem Falle von Ardahan erklärte Hussein sich unabhängig und bedrohte mit 10,000 Mann die Türken im Rücken. Ein anderer Kurdenhäuptling, Geko, besetzte mit 1000 Mann den Engpaß Gibidschi Boghas zwischen Erzerum und Erzinghian.

In Moskau sind am 14 und 16. Juni die ersten türkischen Kriegsgefangenen, 97 Mann, eingetroffen, sie wurden nach Twer und Wladimir verschickt.

Zu den Berliner Kirchenwirren.

wird der „Pos. Ostd. Ztg." anscheinend von gut unterrichteter Seite geschrieben:

„Meine vielfach für pessimistisch erklärten Ansichten über die rückläufige Bewegung in der evangelischen Landeskirche Preußens werden durch die Ereignisse mehr und mehr bestätigt. Immanuel Hegel bleibt Brandenburgischer Konsistorialpräsident und wird seinen ganzen Eifer einsetzen, die evangelische Kirche vor der modernen Weltanschauung zu verschließen und die in sie eingedrungenen Protestantenvereinler hinauszuwerfen. Der Oberkirchenrathspräsident Hermann sähe Herrn Hegel zwar weit lieber scheiden, aber er hütet sich wohlweislich — entsprechend den früheren Ankündigungen der in Oberkirchenrathssachen fast halboffiziösen Korrespondenz Wehrenpfennig's, aus dem Fortgange Hegel's eine Kabinetsfrage zu machen, und ebenso wenig thut dies der Minister Falk. Hermann und Falk fügen sich in das Unvermeidliche, sie werden nach Kräften den Ausschreitungen der zu Ketzer-Prozessen allzulustigen fanatischen Orthodoxie zu steuern suchen, — aber sie werden thatsächlich anerkennen, daß Hegel und Genossen weit stärker sind, als sie selbst. Lizentiat Hoßbach wird natürlich nicht wieder die Kanzel der St. Jacobi-Gemeinde besteigen, die Gemeinde wird den Mann ihrer Wahl nicht zum ersten Prediger erhalten, — der zweite Prediger der Teufelsgläubige Disselhof, behält mit seiner Prophezeiung Recht. Was mit dem protestantenvereinlichen Prediger Rohde werden wird, dem eine Verfügung des Oberkirchenraths die Hauptschuld an den anstößigen Verhandlungen der Berliner Synode Kreis Berlin — Köln — Stadt giebt, ob er noch lange im Stande bleibt, von der Kanzel der Louisenstädtischen Kirche seiner Gegnerschaft gegen die orthodore Auffassung des apostolischen Glaubensbekenntnisses Ausdruck zu geben, das wird die Zukunft lehren. Wie aber wird der Protestantenverein, wie werden die Berliner Gemeinden sich verhalten? Vom ersteren kann man ein selbstständiges kräftiges Vorgehen nicht erwarten. Seine Mitglieder tragen die Schuld an der Annahme der Synodalordnung im Abgeordnetenhause und haben die Rücksichtnahme in ihren Reden so weit getrieben, daß die Provinzialkorrespondenz die Reden eines der aufrichtigsten Protestanrenvereinlers, des nationalliberalen Abgeordneten Prediger Richter-Mariendorf, als Beweis für die kecke Darstellung aufführt, als ob die Mehrheit des Abgeordnetenhauses sich dazumal auf den orthodoxen Boden gestellt und das apostolische Glaubensbekenntniß in der oberkirchenräthlichen Auslegung als maßgebend erachtet hätte. Die neueste Protestanten-Vereins-Korrespondenz erklärt, die liberalen Gemeinden müssen trotz Hegel und Genossen von ihrem guten Recht in der Kirche keinen Fuß

Liebe für Liebe.

Roman
von
Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung)

„Sie sind wirklich ein räthselhafter Mensch, Vavasour. Ich hörte Sie wenigstens zwanzig Mal sagen, daß alle Ihre Habseligkeiten mit den Trümmern der Arethusa in die Luft flogen und jetzt irgendwo auf dem Meeresgrund liegen und doch —"

„Ich sagte es und wiederhole es. Alles, was irgend einen Geldwerth besaß, liegt im atlantischen Ocean begraben, aber nichtsdestoweniger bewahrte Sloane mir etwas, das mir weit werthvoller ist, als Alles, was ich verloren habe"

„Das verstehe ich nicht."

„Kann sein. Soll ich Ihnen sagen, was der alte Advokat in Verwahrung hatte? Ein Packet alter Briefe, die jetzt ihren Werth verloren haben und gewisse Aufzeichnungen über die verhängnißvolle Nacht, in welcher Mr. Bouverie ermordet wurde."

Wirklich?"

„Ja, eine genaue Beschreibung der Ereignisse dieser Nacht und den Handschuh, den der alte Förster für den meinigen hielt."

„Und Sie glauben, Sie werden dieses Geheimniß je ergründen?"

„Ja, ich glaube es."

„Aber der Handschuh beweis't nichts."

„Er ist das Glied einer Kette, deren Rest ich eines Tages zu finden hoffe."

„Wahrlich, das ist ein Unternehmen, das ich mir nie aufbürden wollte. Auf Wiedersehen!"

„Gute Nacht!"

Bertram ging fort und Francis begab sich zur Ruhe. Am nächsten Morgen holte er sein kostbares Packet von dem Advokaten. Er öffnete es erst am Abend, denn Bertram war den ganzen Tag nicht von seiner Seite gewichen, aber Abends sagte er:

„So, jetzt laß' ich Sie in Ruhe, Vavasour. Ich sehe, Sie wollen Ihr Packet öffnen. Gute Nacht. Ich werde kaum vor morgen früh nach Hause kommen."

Damit ging er fort. Francis saß bis spät in die Nacht sinnend über den Papieren, die er dem Packete entnommen. Obenauf lag der Handschuh, der ein so schrecklich stummer Zeuge der grauenvollen Mordthat gewesen war, und Francis untersuchte ihn, als ob er eine Enthüllung zu finden hoffte. Plötzlich hörte er leises Geräusch hinter sich und wandte sich rasch um.

Woher es kam, erfuhr er nie. Denn er sah nur einen drohend erhobenen Arm, einen blitzenden Dolch, dann fühlte er einen stechenden Schmerz und stürzte besinnungslos nieder.

15. Kapitel.

In einer Loge des Elysium-Theaters saßen Lord Nortonshall und sein Freund Lord Wedderburn beisammen und besprachen das am Schlusse des vorhergehenden Kapitels mitgetheilte Ereigniß. Es war am Abend nach demselben, und die Geschichte von dem mörderischen Angriff auf Francis Vavasour füllte alle Zeitungen und war unter den mannigfaltigsten Variationen Stadtgespräch in allen Kreisen der Gesellschaft.

„Das ist eine höchst sonderbare Geschichte," sagte Lord Nortonshall, der dem Berichte seines Freundes mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte.

„Höchst sonderbar. Niemand scheint im Stande zu sein, auch nur die geringste Aufklärung von dem Ueberfall geben zu können."

„Ich möchte wissen, ob ein Mord oder nur ein Raub beabsichtigt war. Hast Du etwas gehört?"

„Nein. Ich erfuhr das Ganze von Bertram. Er schien schrecklich angegriffen davon zu sein; er wohnt, wie Du weißt, in einem Hause mit dem jungen Vavasour — und sie sind sehr intim — aber er war die vergangene Nacht gar nicht zu Hause."

„Hm! Dann kann er es nicht gewesen sein."

„Wer? Bertram? Welche Idee!"

Und Lord Wedderburn lachte.

„Ich weiß nicht," fuhr Nortonshall fort, „ich verdächtige in solchen Fällen immer die unwahrscheinlichsten Personen."

„Aber welchen Grund könnte er dazu haben?"

„Das kann ich nicht sagen. Wenn es sich um Gründe handelt, könnte man mich beargwöhnen, wie Du weißt. Glücklicherweise kann ich ein sehr befriedigendes Alibi vorbringen."

„Pah! Sprich keinen Unsinn, Nortonshall!"

„Ich richte meine Reden für meine Zuhörer ein," entgegnete der Lord. „Aber hast Du sonst nichts über die Geschichte erfahren können?"

„Fast nichts. Die Hausfrau ist ganz verwirrt und kann keinerlei Auskunft geben. Sie weiß nichts, als daß sie den jungen Vavasour am Morgen mit einer schweren Wunde besinnungslos am Boden liegen fand. Es war keine Spur von Jemanden, der aus- oder eingegangen wäre, und so viel sie sehen konnte, fehlte auch nichts."

„Das ist eine ganz unbegreifliche Geschichte," begann Lord Nortonshall wieder.

„Es ist ein bisher undurchdringliches Geheimniß."

„Und er ist nicht todt?"

„Nein, aber es scheint sehr wenig Hoffnung vorhanden zu sein, ihn am Leben zu erhalten. Aber wo warst Du denn, Nortonshall, daß Du bis jetzt nichts davon gehört hast?"

„Ich hatte gestern in Eton zu thun, wo ich nach meinem kleinen Mündel sah. Von dort ging ich nach Windsor und übernachtete mit einigen Freunden im Gastdofe. Weiß Claudia etwas von der Geschichte?"

„Ich hatte heute noch keine Gelegenheit, mit ihr zu sprechen, und konnte es ihr daher nicht sagen; aber nach der Art und Weise zu schließen, wie sie spielt, glaube ich nicht, daß sie etwas weiß. Sieh sie doch — sie ist unvergleichlich."

Claudia übertraf sich an diesem Abend wirklich fast selbst. Ihre Loge war der Bühne sehr nahe und die beiden Herren konnten jede Bewegung ihres ausdrucksvollen Gesichtes sehen.

Das Stück war „Eine zu schwere Kette" — dasselbe, in welchem sie zuerst in England aufgetreten war — nnd ihre bereicherte Erfahrung, gepaart mit dem etwas gereiften Styl ihrer Schönheit machte sie für ihre Rolle noch passender, als da sie zum ersten Male darin aufgetreten war.

Athemlos lauschte das Publikum ihrer Darstellung und der weibliche Theil desselben vergoß viele Thränen über ihre gespielten Leiden. Francis Vavasour's Benehmen gegen sie war in den letzten Tagen etwas liebevoller und zutraulicher gewesen, und sie fing bereits an, von einem friedlichen Heim zu träumen, weit entfernt von dem Getümmel des Bühnenlebens, das sie mit dem Manne ihrer Liebe theilen konnte.

Es war eine Lieblingsrolle Claudia's, die sie an diesem Abende zu spielen hatte — und besonders eine Scene war in dem Stück, die sie bisher immer zn ungewöhnlicher Wirksamkeit gebracht hatte. Es war die Scene, während welcher die gefeierte Sängerin inmitten einer lustigen Gesellschaft plötzlich in einer Zeitung von dem Elende und der Verkommenheit ihres Gatten liest.

Claudia hatte diese Scene zu einem Glanzpunkte des Stückes gemacht, und die Zuschauer warteten immer mit großer Spannung darauf. Der Akt, in welchem die Scene vorkam, sollte beginnen, Alles war in Bereitschaft für den Moment, wo der Vorhnng aufgehen sollte, als plötzlich Jemand ausrief:

„Die Zeitung!"

Durch irgend einen Zufall war die für die Scene so nothwendige Zeitung vergessen worden, und der Regisseur stürzte fort, um eine herbeizuschaffen. In den Koulissen stand ein junger Mann, der eben in einem Abendblatte las — mit einigen kurzen Worten wandte er sich an denselben und bat ihn, das Blatt für die Dauer des Aktes es ihm zu überlassen. Der junge Mann willigte ein; die Zeitung wurde auf die Bühne gebracht und der Akt begann.

Alles sah und hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu; auch Lord Nortonshall und sein Freund. Das fröhliche Geplauder zwischen der Sängerin und ihren Gästen, ihr Lachen, ihre Heiterkeit schienen nie so wirkungsvoll gewesen zu sein, als man gegen das Ende der Scene eine Zeitung herbrachte und die Gäste eine Wette eingingen, daß sich unbedingt in derselben ein Loblied auf sie vorfinden müsse, erklärte Alles, sie nie so lebhaft und strahlend gesehen zu haben.

Dann kam jene Stelle, wo sie lesen sollte, was ihre Lust in Trauer verwandelte, und hier zeigte sich die ganze gewaltige Darstellungskunst der Schauspielerin.

Der starre Entsetzensausdruck, die verzweiflungsvolle Geberde, mit der sie das Lesen jedes Mal begleitete, rissen die Zuschauer zu stürmischem Beifall hin.

Gewöhnlich zerknitterte Claudia, nachdem sie gelesen hatte, wie bewußtlos das Blatt, und sank

breit weichen. Das ist gewiß, — aber „das gute Recht in der Kirche" ist durch die neue Kirchenverfassung, um deren Annahme im Abgeordnetenhause sich nächst dem Abg. Gneist, Wehrenpfennig und Miquel, die zugleich protestantenvereinlichen Abgeordneten Prediger Richter, Prediger Schumann und Dr. Techow die größten Verdienste erworben haben, den Gemeinden auf ein solches Minimum beschränkt worden, daß sie ohne die Hülfe der Staatsgewalt und vielleicht sogar ohne die Hilfe der gesetzgebenden Faktoren nichts von ihrem guten Recht erlangen können."

Deutschland.

Berlin, den 19. Juni. Aus Ems von heute meldet „W. T. B.": Se. Majestät der Kaiser befindet sich im besten Wohlsein; derselbe setzt regelmäßig seine Brunnenkur fort und nimmt täglich die laufenden Vorträge entgegen. Gestern machte Se. Majestät eine Spazierfahrt nach Lahnstein. Morgen wird der Kronprinz erwartet.

— Zur Hegel'schen Angelegenheit muß selbst die Wes. Ztg. einräumen, daß die Krisis — das heißt der Konflikt zwischen ihm und dem Konsistorialrathspräsidenten Herrmann — sich in kürzester Zeit wieder erheben und ein Verbleiben der beiden Männer im Amte sich thatsächlich unmöglich zeigen würde. — Welcher der beiden Männer zurücktreten werde, deutet die „Wes. Ztg." vorsichtiger Weise nicht an. Nach den letzten Kundgebungen des Kaisers kann es aber keinem Zweifel unterliegen, daß Herr Herrmann vom Platze weichen wird. Herrn Herrmann dürfte aber Herr Falk bald folgen.

— Den Hamb. Nachr. wird mitgetheilt, daß die Delegirten zur „Gotthard-Konferenz" sich verpflichteten, die bekannten Ergänzungs-Subventionen den Regierungen zur Annahme zu empfehlen. Deutschlands Zustimmung gilt für gesichert. Auch Italien wird wahrscheinlich zustimmen.

— Der Unterstaatssekretär im Reichskanzleramt Eck wird während der Abwesenheit des Präsidenten Hofmann die Vertretung desselben übernehmen. Präsident Hofmann tritt voraussichtlich seinen Urlaub an, sobald der Bundesrath sich vertagt hat und bezüglich der weiteren Verhandlungen mit Oestreich-Ungarn eine Bestimmung getroffen ist. Dieselbe wird noch immer aus Kissingen erwartet.

— Die britische Regierung hat einen speziellen Marineattaché für Osteuropa ernannt und zwar mit seinem Sitze in Berlin.

— Die Absendung des ersten Sanitätszuges nach dem Kriegsschauplatze hat sich verzögert. Die Expedition des Zuges von Guben ist nunmehr auf die Nacht vom 19. d. Mts. festgesetzt.

— Der Reichstagsabgeordnete Dr Carl Braun ist gestern von seinem Ausfluge nach Istrien, Dalmatien, Montenegro und Griechenland hierher zurückgekehrt.

— Straßburg, 16. Juni. Die hiesige Universität zählt im Sommersemester 658 Hörer (darunter 24 Hospitanten) gegen 704 im letzten Winterhalbjahr. Die Zahl der Studenten aus Elsaß-Lothringen beträgt 88 gegen 95 im vorigen Halbjahr.

Ausland.

Oesterreich. Die Nachricht, daß Petöfi noch am Leben sei, scheint doch auf Unwahrheit zu beruhen. Ein Pole, Namens Mierniczki veröffentlicht im „Pester Lloyd" eine Erklärung, der zufolge er während eines fünfjährigen Aufenthalts in den Silberbergwerken von Neczynsk nichts von Petöfi gehört habe. Er schreibt: Als wir durch Sibirien reisten, sind uns alte schon seit vielen Jahrzehnten ansässige Verbannte aus einer Ferne von 200 bis 300 Werst entgegengekommen, um uns die Hand zu drücken. Denn jeder Kolonist hat nach einigen Jahren polizeilicher Aufsicht das Recht, sich frei zu bewegen. Würde Petöfi, wenn er als Kolonist irgendwo lebte, nicht dasselbe gethan haben, oder würden uns die Angekommenen nicht etwas über ihn erzählt haben, da Petöfi ein großer Polenfreund war und gewiß nur mit Polen gelebt hätte? Auch in den sibirischen Gefängnissen war Petöfi nirgends zu finden. Ich kann das ernstlich behaupten, weil trotz der zahlreichen Depots, wo wir vertheilt waren, wir theils auf bekannten, theils unbekannten Wegen mit einander in Gemeinschaft standen. Jeder Kolonist konnte übrigens ungehindert Korrespondenzen mit seiner Familie unterhalten; nur durften darin keine politischen Anspielungen, keine kritischen Bemerkungen über die sozialen Verhältnisse, gemacht werden. Selbst die zu den härtesten Arbeiten Verurheilten hatten das Recht, alle drei Monate einmal an ihre Familien zu schreiben und wir erhielten nebst Antwort auch Sendungen an Wäsche, Geld u. s. w. Die Briefe wurden dem Kommandanten unversiegelt übergeben. Hätte Petöfi von dieser Wohlthat keinen Gebrauch gemacht? Das ist nicht denkbar. Als Pole bin ich kein Russenfreund; aber zur Steuer der Wahrheit muß ich sagen, daß die russischen Offiziere, Beamten und Bürger sehr zugänglich waren und uns Aufschlüsse über viele Verbannte von eminenterer Bedeutung, deren Namen längst verschollen waren, gegeben haben. Sie hätten sicher auch von Petöfi etwas gewußt und es uns mitgetheilt. (Damit ist wohl die sensationelle Angelegenheit definitiv erledigt.)

Frankreich. Versailles 18. Juni. Sitzung der Deputirtenkammer. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Paris, wandte sich gegen die Ausführungen Gambetta's in der Sitzung am Sonnabend bezüglich der inneren Lage Frankreichs und warf demselben vor, daß er im Geheimen wegen einer Nachfolge auf den Präsidentenstuhl verhandele. Sodann hob der Minister hervor, daß die Gewalten der Verfassung bis zum Jahre 1880 in Kraft bleiben müßten. Ferner betonte der Minister, daß sich die Geschäfte in Frankreich wieder heben würde, sobald man einsehen würde, daß die Regierung in festen Händen sei. Nach einer Rede Jules Ferry's (Linke), welche zu einem heftigen Zwischenfall Anlaß gab, wurde die Fortsetzung der Berathung auf morgen vertagt. — Die Kommission zur Vorberathung des Antrages auf Auflösung der Deputirtenkammer wird morgen vom Ministerpräsidenten Herzog von Broglie empfangen werden. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß 138 Senatoren für, 128 gegen die Auflösung stimmen werden.

— Der „Nat. Ztg." wird von demselben Tage noch gemeldet: Der Nachmittags 1 Uhr nach Versailles abgehende Expreßzug gelangte erst nach $1\frac{1}{2}$ Stunden dahin, da ein vor Amiens aus den Schienen gerathener Güterzug das Geleise versperrte. In Folge dessen wurde der Anfang der Sitzung und die Wahl für die Auflösungskommission in den Abtheilungen des Senates hinausgeschoben. Der Kammersitzung wohnten sämmtliche Botschafter, Minister und Vertreter anderer Mächte an, so daß die diplomatische Tribüne überfüllt war. Die Erklärung des Herzogs Decazes wurde von demselben mit auffallender Erregtheit vorgetragen. Der Minister des Aeußern soll gestern Abend dem Präsidenten Grevy bittere Vorwürfe gemacht haben, daß er ihm trotz seines Schreibens nicht das Wort verschafft habe, um sofort die Behauptungen Gambetta's hinsichtlich der Beziehungen der Regierung zum Auslande zu widerlegen. Die Majorität des Senates ist sicher für die Auflösung, trotzdem ein Theil der Legitimisten über die Stelle in der gestrigen Rede Fortou's bezüglich der Unmöglichkeit einer Rückkehr der legitimen Monarchie aufgebracht ist, sie vor Mitte September stattfinden zu lassen. Paris scheint durch die aufregenden Debatten in Versailles nicht im mindesten erregt. Heute waren sogar am Bahnhofe mehr Polizisten als Neugierige.

Großbritannien. London, 18. Juni. Im Oberhause wurde die Begräbnißbill berathen. Ein von Harrowby beantragter, von der Regierung bekämpfter Artikel, wonach bei Leichenbegängnissen nur die Leichenfeierlichkeiten der anglikanischen Kirche zulässig sein sollen, wurde mit 127 gegen 111 Stimmen angenommen. Das Haus hat demnach mit einer Majorität von 16 Stimmen gegen das Ministerium votirt. Auf den Antrag des Herzogs von Richmond wurde die Vertagung der Berathung beschlossen, damit die Regierung die Frage in Erwägung ziehe.

— Unterhaus. Auf eine Anfrage Nylands erklärte Unterstaatssekretär Bourke, er habe keine Mittheilung über die von der „Times" veröffentlichte Nachricht erhalten, daß Layard bei dem Sultan darüber Vorstellungen erhalten habe, daß Hobart Pascha mit der türkischen Flotte in See gegangen sei; er werde indessen Erkundigungen einziehen. — Der Sekretär im Marineministerium, Egerton, entgegnete Mundella, da er noch keine Antwort von Hobart Pascha erhalten habe, ob derselbe im türkischen oder im englischen Dienste bleiben wolle, so sei sein Name von der Liste der englischen Offiziere gestrichen worden.

Dänemark. Kopenhagen, 18. Juni. Prinz Heinrich von Preußen dinirte heute bei der königlichen Familie auf Schloß Bernstorff. Zur königlichen Tafel waren mehrere Offiziere von der deutschen Fregatte „Niobe" geladen, sowie der deutsche Gesandte und die dänischen Minister des Auswärtigen und der Marine.

Balkanische Halbinsel. Konstantinopel, 18. Juni. Die Kammer hat bei der Berathung des Budgets der Ministerien verschiedene Reduktionen beschlossen, deren Gesammtbetrag sich auf 300,000 Pfund beläuft. Der Antrag, betreffend die Aufnahme einer inneren Zwangsanleihe, soll am Dienstag in letzter Lesung berathen werden. — Der Schluß der Kammer erfolgt am Mittwoch.

Bukarest, 18. Juni. Der Präsident der Deputirtenkammer, Rosetti, hatte erklärt, daß er, da er mit den Ansichten und dem Vorgehen der Kammer nicht mehr einverstanden sei, sein Amt als Präsident niederlege; die Deputirtenkammer hat jedoch die Annahme dieser Rücktrittserklärung einstimmig abgelehnt. Rosetti beharrt zwar noch auf seinem Entschlusse, es gilt indeß für wahrscheinlich, daß er sich werde bestimmen lassen, das Präsidium fortzuführen.

Rustschuk, 18. Juni. In der letzten Nacht wurde auf dem jenseitigen Ufer eine größere Bewegung starker russischer Truppentörper wahrgenommen welche von Giurgewo gegen Slabodsia, das erste Dorf flußaufwärts vorrückten. Die Bewegung begann Abends um 7 Uhr und dauerte bis Mitternacht.

Nordamerika. Präsident Hayes ist, wie es heißt, für die doppelte Währung in Gold u. Silber, wie sie vor 1873 in den Vereinigten Staaten bestaanden hatte, weil er meint, daß dadurch die Wiederaufnahme des Baargeld-Systems bedeutend erleichtert werden würde.

Asien. (Japanesische Aufforderung für Krankenpflege im Felde.). Die japanesischen Zeitungen veröffentlichen zwei interessante Schreiben, welche die Präsidenten des Staatsrathes, Sanjo und Iwakura, an den japanischen Adel gerichtet haben, um dessen Mitwirkung für die Krankenpflege im Felde zu gewinnen. Dieselben weisen zuerst auf die Beispiele während des Krimkrieges und des deutsch-französischen Feldzuges hin, machen auf die wohlthätigen Vereine Europas in Kriegszeiten aufmerksam und fahren dann fort: „Die Europäer sehen derartige Handlungen als sehr ehrenhaft an. Auch unsere beiden Kaiserinnen handeln ähnlich in ihrem Mitgefühl mit den Verwundeten, und ein Jeder sollte von demselben Gefühle beseelt sein und angetrieben werden, seine Pflichten und Obliegenheiten zu erfüllen. Es ist nicht die Zeit, nur schöne Kleider zu tragen und in Verschwendung zu leben; vielmehr müssen die Kuasoku (hoher Adel) jetzt ihre Dankbarkeit für die früher empfangene Wohlthaten beweisen. Einige von ihnen haben schon Geld zur Bestreitung der Kriegskosten beigesteuert, was sehr lobenswerth ist. Sehr schön aber wäre es, wenn eine Verständigung über das, was zu thun ist, stattfände, und wenn die Kuasoku ihre Frauen und Töchter anweisen, ihre Pflichten gegen den Kaiser und das Volk zu erfüllen, auch wenn dies es nur in noch so geringem Maße geschehen kann. Sie können helfen, indem sie Charpie und Verbandzeug für die Verwundeten anfertigen, und dieses wäre in Uebereinstimmung mit den Wünschen der (japanischen) Kaiserinnen und eine geringe Dankesäußerung für die Wohlthaten, die wir genossen haben." — Im letzten Briefe heißt es:

---

dann mit leisem Aechzen zu Boden, aber an diesem Abend schien ihre Verzweiflung durchaus nicht gespielt zu sein. Ihre Augen öffneten sich, die Farbe wich sichtlich aus ihren Wangen und Lippen, und statt eines leisen Aechzens stieß sie einen gellenden Wehruf aus, als sie zu Boden sank.

„Unvergleichlich!" rief Lord Nortonshall aus, als der Vorhang unter rauschendem Beifall niederging. „Es ist fast zu täuschend!"

„Ich möchte fast glauben, daß sie gar nicht spielte," entgegnete Wedderburn. „Ich habe ein Gesicht durch künstliche Mittel nie so erbleichen sehen. Wie stürmisch sie gerufen wird. Warum kommt sie nicht?"

Das Applaudiren und Rufen nach der Schauspielerin wurde immer stürmischer und lauter, aber keine Claudia erschien, und endlich als das Lärmen zu arg wurde, erschien Mr. Goligtly und bat das Publikum Mademoiselle Claudia zu entschuldigen, da sie plötzlich unwohl geworden sei.

„Es ist nichts Ernsthaftes," versicherte er. „Sie erhole sich bereits wieder und werde binnen Kurzem im Stande sein, ihre Rolle zu Ende zu spielen, wenn man sie jetzt gütigst entschuldigen wolle.

„Es ist ihr also doch etwas geschehen," sagte Lord Wedderburn. „Sehen wir einmal nach, Nortonshall."

Sie gingen zur Bühne hinab und fanden die Schauspielerin bereits in den Koulissen. Sie war sehr bleich, aber vollkommen ruhig und gefaßt, und erwiderte ihre Begrüßung würdevoll.

Lord Nortonshall erkundigte sich eindringlich nach dem Anfalle. Er fing an, sich einzubilden, daß er es in ihr verliebt sei und war von ihrer Kälte sehr verletzt.

Sie wandte sich ab, mit der Versicherung, daß sie bereits wieder wohl sei.

„Es war nichts — wirklich nichts," sagte sie. „Ich glaube, ich war nur überreizt und müde, sonst nichts. Ich bin bereit, weiter zu spielen."

„Es ist noch nicht Alles in Bereitschaft, Mademoiselle," sagte Mr. Goligtly. Ihr Unwohlsein hat uns so geängstigt, daß wir fürchteten, Sie würden das Stück nicht zu Ende spielen können."

„O, ich kann es sehr leicht," entgegnete sie etwas scharf; und als sie dann sah, daß Lord Nortonshall's Aufmerksamkeit anderweitig gefesselt war, ergriff sie Lord Wedderburn's Arm und flüsterte ihm leise zu: „Sagen Sie mir, ehe ich weiter spiele — ist er todt?"

„Nein."

„Dem Himmel sei Dank dafür!"

„Wie haben Sie es erfahren?" fragte Lord Wedderburn.

„Aus der Zeitung — während der letzten Scene. Man wird mich doch zu ihm lassen, nicht wahr? Dorothy wird mich begleiten."

„Ich will mich morgen erkundigen," erwiderte er. „Schauen Sie nicht so angstvoll darein. Wenn es Ihnen einige Erleichterung gewährt, will ich jetzt gleich in seine Wohnung gehen und sehen, wie es mit ihm steht. Ich kann zurück sein, ehe das Stück zu Ende ist."

„Wollen Sie? O, Sie sind ein treuer Freund!"

Sie neigte ihren schönen Kopf träumerisch herab, während sie sprach, und trat dann auf die Bühne hinaus.

Er ging fort und ließ Lord Nortonshall zurück, der in den Koulissen stand und sie betrachtete.

Im Gehen trat Lord Wedderburn auf die Zeitung, die man in der Verwirrung weggeworfen hatte, und als er sie aufhob, fand er darin einen Bericht von dem Ueberfall auf Francis Vavasour's Leben, in den grellsten Farben geschildert, mit dem Ausspruche, daß keine Hoffnung vorhanden sei, das unglückliche Opfer am Leben zu erhalten.

In Francis Wohnung fand Lord Wedderburn Austin Bertram, der seinen Freund mit großer Sorgfalt pflegte.

Von ihm erfuhr er Alles, was man von dem Geheimnisse wissen konnte, noch ehe der schwerverwundete die Sprache erhielt.

Er schwebte zwar in großer Gefahr, aber es war dennoch Hoffnung vorhanden, daß er am Leben blieb.

„Lassen Sie die Dame nur kommen," antwortete Mr. Bertram, als Lord Wedderburn ihm die Bitte der Schauspielerin vortrug. „Wer weiß, ob es für lange Zeit gewesen sein wird — denn wer immer den Streich geführt hat — er hat ihn gut geführt."

Das war ein kläglicher Trost, den Lord Wedderburn dem liebenden Herzen in's Elysium-Theater zurückbrachte, aber es war doch um so viel besser, als die grauenvolle Geschichte, die Claudia in der Zeitung gelesen hatte, daß sie sich erleichtert fühlte. Am Morgen begab sie sich mit Dorothy zu dem Kranken, und so kam es, daß, als Mr. Francis Vavasour zum ersten Male seine Augen aufschlug, sie auf dem liebevollen, thränenfeuchten Gesichte Claudia Wynned haften blieben.

16. Kapitel.

Francis Vavasour starb nicht, obwohl er viele Tage zwischen Tod und Leben schwebte, gepflegt von Austin Bertram, der seine Genesung auf das Lebhafteste zu wünschen schien, und umgeben von Claudia Wynne und ihrer treuen Dienerin Dorothy, denn sie brachte jede freie Stunde bei ihm zu.

Der mörderische Ueberfall hatte natürlich in allen Kreisen der Gesellschaft das höchste Interesse erregt, u. die Nachricht davon war weit in die Welt hinausgedrungen.

Unter Andern hatte auch Lady Nortonshall sie in Paris gelesen, die dort ein rauschendes, nur dem Vergnügen geweihtes Leben führte.

Wer die einst so bescheidene, aufrichtige Alma gekannt hatte, mußte glauben, sie habe sich in eine herzlose Kokette verwandelt. Sie ertrug die Vernachlässigung und Abwesenheit ihres Gatten wie etwas Selbstverständliches und hörte von seinen erneuten Bewerbungen um Claudia mit scheinbarer Gleichgültigkeit, ohne äußerlich irgend welche Veränderung merken zu lassen; aber die Nachricht von Francis Vavasour's Gefahr erweckte alle ihre alte Liebe zu ihm.

Sie erhielt sie plötzlich, ebenso wie Claudia, inmitten von Licht und Glanz und schimmernden Seidenkleidern und umrauscht von den Klängen froher Musik; einige Augenblicke schien ihr das Herz still zu stehen und es drehte sich Alles mit ihr im Kreise.

Mrs. Eversfield stand neben ihr und bemerkte ihre Erregung.

„Hast Du denn gar keinen Stolz, keine Achtung vor Dir selbst mehr," fragte sie, „daß Du eine ganze Menge fremder Leute sehen läßt, wie die Nachricht von der Gefahr, in der ein Mann schwebt, der nicht Dein Gatte ist, Dich erschüttert?"

Lady Nortonshall richtete ihre zarte Gestalt stolz auf und schaute ihre Tante mit blitzenden Augen an.

„Ich danke Dir!" sagte sie. „Ich vergaß einen Augenblick meine Würde als Lady Nortonshall. Ja, Tante, ich habe Stolz; die Erschütterung war nur gar zu heftig."

Und in wenigen Minuten flatterte sie durch die Säle und lachte und scherzte und schien voll Frohsinn, und die, welche sie schon länger kannten, bemerkten, daß sie ihre Liebe für den jungen Seemann, mit dem sie einst verlobt gewesen war, gänzlich überwunden hatte, und hielten sie für eine sehr glückliche Frau, da sie eine so gute Partie gemacht hatte.

Aber nachdem die Unterhaltung vorbei und sie in ihre Wohnung zurückgekehrt und mit ihrer Tante wieder allein war, brach ihre ganze erzwungene Selbstbeherrschung zusammen und unter einem Strom von Thränen erklärte sie ihre Absicht, augenblicklich nach London abreisen zu wollen.

„Wozu, um Himmelswillen?" fragte Mrs. Eversfield erstaunt.

„Um ihn — Francis zu sehen."

„Alma, bist Du von Sinnen?"

„Ich weiß es nicht — vielleicht bin ich es, aber ich muß ihn noch einmal sehen. Bedenke, er ist sterbe, ohne mir zu verzeihen!"

„Und wenn auch?" fragte die ältere Dame in eisigem Tone. Sie hatte eben kein Verlangen, Paris jetzt zu verlassen und begriff Alma's „Tragik" wohl, wenn sie es auch nicht recht, gar nicht. „Was kann Dir dieser Mann jetzt sein, da Du verheirathet bist? Wahrlich, Alma, ich glaubte, Du hättest mehr Schicklichkeitsgefühl."

„Ich weiß — ich fühle es, Tante; zuweilen glaube ich, ich müsse wahnsinnig werden. Ich weiß, daß Francis Vavasour mir in diesem Leben nichts mehr sein kann und darf, aber ich möchte ihm wenigstens gern mit meinen eigenen Lippen sagen, daß nicht Falschheit von mir an seinem Schmerze schuld ist — daß nicht meine Hand den Schlag geführt hat, der sein ganzes Leben verwüstete."

(Fortsetzung folgt.)

„Wir hätten gewünscht, der Vereinigung der Adeligen eine Uebersetzung der Statuten (von europäischen Vereinen) vorlegen zu können; da dieses der Kürze der Zeit halber nicht anging, so haben wir einige Personen beauftragt, sich mit dem österr. Baron v. Sieboldt, der dem Finanzministerium attachirt ist, in Verbindung zu setzen, um ihn über diese Einrichtung zu befragen und mit ihm zusammen einen Bericht über die Vereinigung österreichischer Adeliger zur Pflege der Verwundeten und Kranken (Mariannenkorps des Deutschen Ritterordens) abzufassen. Wir übersenden hiermit einen kurzen Auszug aus dem betreffenden Bericht. Da derselbe in der Eile gemacht worden ist, so mögen wohl Unrichtigkeiten darin vorkommen; in Anbetracht aber, daß der Auskunftgeber selbst ein österreichischer Adeliger und daher ein Mitglied dieses Ordens ist, seine Mittheilungen mithin auf eigener Kenntniß beruhen, tragen wir kein Bedenken, dieselben den Adeligen zur Betrachtung zu empfehlen."

Provinzielles.

— [Eine neue Zeitung] in französischer Sprache soll von den Polen in Paris gegründet werden. Die Zeitschrift soll „in der jetzigen Zeit, in welcher die Aufmerksamkeit Europas sich immer mehr der polnischen Sache zuwendet, und die Macht der Thatsachen diese Sache immer mehr in den Vordergrund drängt," das Publikum mit der Lage Polens bekannt machen und es für dasselbe interessiren. Diese Zeitschrift soll den Titel „Revue Polonaise" führen und von Herrn Gasztowt, dem Uebersetzer der Poesieen Słowacki's, redigirt werden.

Löbau, 18. Juni. Am 15. d. Mts. wurde, wie uns mitgetheilt wird, auch der Verleger der Broschüre Nicolaus Planenberg: „Der preußische Richter von seiner Schattenseite", Buchhändler R. Skrzeczek, gerichtlich darüber vernommen, wer der Autor dieser Broschüre sei. Herr Skrzeczek bekannte sich selbst als den Verfasser der Schrift.

Dirschau. Am 14. Juni überfuhr der Frühzug kurz vor dem Einlaufen in den Bahnhof zwei Kühe, die in dem Augenblick, als der Zug vorüberfuhr, einen nicht gesperrten Ueberweg der Bahn überschritten. Die eine wurde sofort getödtet, die andere so verletzt, daß auch sie getödtet wurde. Die Maschine erlitt dabei Schaden und der Postwagen entgleiste.

— In Danzig hatte am 18 das Turnfest im Jäschken Thale unter immenser Betheiligung den schönsten Verlauf. Der Zug der rückkehrenden Turner war ein sehr schwacher, da die meisten im Kreise der Familien bis in die späte Nacht auf dem Festplatze zurückgeblieben waren

Rastenburg. Als Zeichen der Zeit kann ich mittheilen, daß die hiesige 11 Mahlgänge enthaltende und 2 Sägegatter habende Mühle, welche einstens für 405,000 Mk erworben und durch Bauten vergrößert wurde, die 66,000 Mk kosteten, jetzt für 235,001 Mk losgeschlagen wurde.

Königsberg, 18. Juni. Unsere 4 Millionenwasserleitung befindet sich in einer so traurigen Verfassung, daß der Magistrat angeordnet hat, den Verbrauch von Wasser nur auf das Unentbehrlichste zu beschränken. Hotels, Badeanstalten, u. s. w. darf nur ein Quantum von 2 Eimern auf einmal verabfolgt werden. — Vorgestern starb hier nach längerem Leiden der Landrath des Neidenburger Kreises Karl v. Portatius. Derselbe war 1870—1873 Mitglied des Abgeordnetenhauses und gehörte darin der frei-conservativen Partei an. Später wurde er eine Zeit lang von dem Cultusminister bei den Vorberathungen des Unterrichtsgesetzes hinzugezogen.

Insterburg, 18. Juni. Vor etwa fünf Monaten verstarb nach kurzer Krankheit der Besitzer St. in Eßeratschen, hiesigen Kreises. Da derselbe mit seiner Ehefrau nicht glücklich gelebt, weil diese ihm gegründete Ursache zur Eifersucht gegeben, so erregte der schnelle Tod des St. Verdacht, der so weit Verbreitung fand, daß vor Kurzem die Untersuchungsbehörde sich veranlaßt sah, den Leichnam auszugraben und zu untersuchen. Es wurde Vergiftung constatirt. Mehrere Personen sind bereits verhaftet und es soll die Ehefrau des Mordes bereits geständig sein. (Inst. Ztg.)

Posen, 19. Juni. (Feuer.) In Orzeszkowo, dem Grafen v. Poninski gehörig, brach gestern eine Feuersbrunst aus, welche sämmtliche Wirthschaftsgebäude des Gutes vernichtete. Unter anderen sind auch 500 Schafe ein Raub der Flammen geworden. Die Ursache des Feuers ist zur Zeit noch nicht ermittelt.

Ostrowo, 18. Juni. (Tod durch Feuer.) Ein recht trauriger Vorfall hat sich hier ereignet. Der Kreisgerichtsdolmetscher Bronilowski, Sohn des hiesigen Gymnasial-Oberlehrers B., hatte am Sonnabend Abend mit mehreren Freunden ein Glas Wein getrunken; es war wohl etwas spät geworden, und B. wollte, wahrscheinlich um seine Eltern nicht zu stören, im Hotel übernachten. Er begab sich gesund und munter zur Ruhe, nachdem er zuvor gebeten, ihn des Morgens um 4 Uhr wecken zu lassen. Dies geschah denn auch; als aber der Hausknecht das Zimmer öffnete, fand er dasselbe voll Rauch und den B. bewußtlos unangekleidet mit halbverbranntem Hemde auf dem Fußboden liegen. Es wurde zwar sofort ärztliche Hülfe geschafft und es gelang auch, ihn nach mehreren Stunden zum Bewußtsein zu bringen, leider ist er aber heute früh in Folge der durch das Einathmen des Rauches entstandener Blutvergiftung verstorben. Auf welche Weise das Feuer entstanden, ist nicht aufgeklärt worden; da aber das Bett, in welchem B. geschlafen, total verbrannt ist, so vermuthet man, daß derselbe mit einer brennenden Cigarette sich schlafen gelegt hat. Dieser traurige Vorfall hat in allen Kreisen großes Bedauern erregt. (P. O. Z)

Verschiedenes.

— (Die Beute der Frau Eugenie.) Ein Einwohner von Arras, Herr P. . . , hat auf einem Spaziergang, den er jenseits der Wälle dieser Stadt auf den an die Straße von Blangy anstoßenden Terrains machte, am Fuße eines Baumes vergraben eine Flasche gefunden, welche folgendes, mit dem vergoldeten Wappen des Kaiserreichs versehene und ersichtlich von der geübten Hand eines Kanzleibeamten beschriebene Dokument enthielt:

Verzeichniß
der Werthgegenstände, welche in der Kasette enthalten sind, die unter heutigem Tage auf Befehl Ihrer Maj. der Kaiserin dem Herrn Louis Bassols übergeben worden sind, damit er sie nach Madrid zur Gräfin Montijo bringe:

Ein Halsband von Perlen und Smaragden, Geschenk Sr. Maj. des Kaisers von Rußland; ein Armband im Florentiner Styl, Geschenk Sr. Maj. des Königs von Italien; ein Diamantenhalsband, Geschenk Sr. Hoheit des Vicekönigs von Egypten; eine Repetiruhr, Geschenk Ihrer Maj. der Königin von England; 18 Brillanten im Gewicht von zusammen 42 Karat; fünf Millionen in Noten der Bank von Frankreich; das Ganze einen Werth von acht Millionen Francs darstellend. Herr Louis Bassols hat in unserer Kanzlei die Kopie dieses Inventars unterzeichnet, welches vernichtet werden soll, sobald die Frau Gräfin Montijo den Empfang der Werthgegenstände bestätigt haben wird.

Paris, im Tuilerienpalast, 4. Sept. 1870.
Der Oberstkämmerer.
Bassaud.

Darnach hätte also Frau Eugenie 5 Millionen — aus dem Staatsschatz! — an ihre Mutter spediren wollen, wofür die Quittung nachher vernichtet werden sollte. Das Dokument Bassaud's ist dann wahrscheinlich deshalb vergraben worden, weil der Träger seine Person nicht für sicher hielt. Der „Avenir d'Arras", welcher die Enthüllung macht, erklärt sich im Besitze dieses Dokuments, das noch den Stempel der kaiserlichen Palastkanzelei und überhaupt alle Zeichen der Echtheit an sich trage; er ist erbötig, dasselbe Jedermann zur Einsicht und dem Herrn Bassaud zur Rekognoscirung vorzulegen. Die bonapartistischen Abendblätter, das „Pays", der „Ordre", die „Estafette", die „Patrie", enthalten sich jeder Gegenäußerung auf dieses interessante Anerbieten.

Locales.

— **Krieger-Verein.** Am Sonnabend den 16. machte nach Eröffnung der Verhandlungen durch den Kommandeur derselbe Mittheilung von dem Tode des Kameraden Clerikus, gedachte des verstorbenen Hildebrandt, welcher immer bereitwilligst dem Verein das Local geöffnet und forderte die Kameraden auf den Verstorbenen durch Erhebung von den Sitzen zu ehren. Demnächst Vortrag des Kommandeurs über das neue Wesen des Vereins, in welchem derselbe ausführte, daß, wer den Zweck der Krieger-Vereine recht begriffen habe, sich durch nichts irre machen lasse, auch den 2. Theil, das Prinzip der Selbsthülfe, lösen werde. Demnächst Vortrag des Kameraden Fehlauer aus Fritz Reuter's Werken und des Kameraden Kresse über ein launiges Thema von Kutschke. Da die Grundsteinlegung zum Denkmal der im Kriege Gefallenen wieder hinausgeschoben ist, wurde vom Kommandanten angeregt zum Besten des Fonds für Errichtung des Denkmals, die Aufführung eines Lustspiels und lebender Bilder aus der Kriegsgeschichte des 61. Regiments vorzubereiten und ernannte der Kriegerverein hierzu eine Kommission. Zum Schluß erfolgte die Aufnahme neuer Mitglieder.

— **Manöverzeit.** Der Ausmarsch des 61. Infant. Regts. zu den diesjährigen Divisions-Manövern ist auf den 14. August beordert.

— **Brückengeld für Badende.** Der Magistrat hat genehmigt, daß Männer, welche die Bade-Anstalt am linken Weichselufer benutzen, zum Passiren der Brücke Abonments Karten zu 1 Mk 50 Pf. für die Badezeit erhalten. Da Frauen jedoch nicht die öffentliche Badeanstalt benutzen, sondern das Badeschiff, so ist für diese eine Ermäßigung des Brückengeldes dadurch herbei geführt, daß Herr Kuszminck Karten giebt, auf welche hin beim Zurückgehen die Brücke frei passirt wird.

— **Literarisches.** Heimatkunde Danzig's nach den Grundsätzen des Anschauungs-Unterrichts darstellt von Marie Ghodin, Lehrerin an der höheren Töchterschule zu Danzig. Dieses mit einem Plane der Stadt und Karte der Umgebung ausgestattete, im Verlage von J G. Homann's Buchhandlung (Prowe und Beuth) in Danzig erschienene Büchlein ist ein werthvolles Muster für den Unterricht in der Heimatkunde und gieb ein rühmliches Zeugniß für das auch sonst vielfach anerkannte amtliche Wirken der Verfasserin. Indem sie die mit Ausdauer von ihr verfolgte Unterrichts-Methode in demselben für größere Kreise darlegt und von deren Zweckmäßigkeit überzeugt, widmet sie ihre schätzbare Arbeit vorzugsweise jüngeren Colleginnen, denselben in Danzig selbst gleich Verwandbares, anderen eine Anregung zur Nachahmung bietend. Die Ausstattung des Heftes ist eine recht schöne, die beiden Karten aber sind eine vorzüglich gelungene zweckmäßige Beigabe.

— **Theater.** Dienstag, den 19. Juni, „Fidelio". Text von Frhn. von Treitschke, Musik von L. van Beethoven. 2 Akte. Dieses einzige dramatische Tonwerk des großen Musikers hat vor vielen anderen Opern den Vorzug, daß jede Rolle in derselben — ähnlich wie in Lessings Meisterwerken des recitrenden Schauspiels — musikalisch und dramatisch einen eigenthümlichen, scharf ausgeprägten Charakter, und damit einen besonderen Werth besitzt, eine Eigenschaft, die allerdings dem Sänger und Darsteller eine höhere Aufgabe vorlegt, als gewöhnliche leichte Waare, aber auch die Lösung dieser Aufgabe, dem verständigen und befähigten Künstler wenigstens, wesentlich erleichtert. Mit der Aufführung auch dieser Oper hatte das Publikum alle Ursache zufrieden zu sein, und war es auch, wie der reichlich gespendete Beifall und der mehrmalige Hervorruf der Mitwirkenden bewies. Schon gleich die ersten Scenen zwischen Frl. Dosse (Marcelline), Herrn Milenz (Jaquino) und Herrn Schilke (Rocco) wurden mit lebhaftem Applaus aufgenommen, der den Sängern auch bis ans Ende des Stückes wiederholt wurde. Frl. Johnson (Leonore-Fidelio) war hinsichts des Gesanges bis auf das (schon von ihrer früheren Anwesenheit als Mitglied der Posener Gesellschaft) bekannte Tremoliren der Stimme sehr, im Spiel durchaus zu loben. Hr. Tausch (Pizarro) wußte seine Haltung wie seinen gesanglichen Vortrag den der Rolle entsprechenden Ausdruck der Härte und Erbitterung zu geben, und erfüllte damit die ihm gestellte Aufgabe vollkommen. Hr. Braun (Florestan) führte namentlich seine gesangliche Hauptscene zu Anfang des 2. Aktes gut durch und auch in den folgenden Auftrittten war Vortrag und Action der Situation entsprechend. Herr Schlüter (Minister Fernando) hatte zwar unter allen die kleinste Rolle, gab diese aber in Gesang und Spiel richtig. Sehr zu loben war der Gesang des Gefangenen = Chors. Daß der Kapellmeister es unternehmen konnte, die Aufführung aus dem Clavier-Auszuge zu dirigiren, zeigt, wie sicher er seines wohlgeübten Orchesters ist.

Briefkasten.

Eingesandt.

An dem neugebauten (in seinem alten Zustande von dem verst. Organisten Uebrick bewohnten) Hause Altst. Nro. 231 in der Altthorner Straße ist ein Keller angelegt, zu welchem die Treppe dicht an dem Trottoir mündet, unverwahrt ist und dadurch Kindern und in finsteren Stunden auch Erwachsenen leicht gefährlich werden kann. Es dürfte doch nothwendig sein, den Eingang des Kellers mit solchen Vorrichtungen (z. B. Gitter zu beiden Seiten) zu versehen, daß dadurch Unglück möglichst verhütet wird. Es ist niemals gut die Gruben erst dann zu bedecken, wenn jemand hinein gefallen ist.

Das Turnfest des Gymnasiums am 18. Juni hat in der Einrichtung des Festortes Barbarken wieder einmal einen schon mehrmals gerügten Uebelstand recht deutlich zu Tage treten lassen, nämlich die enge und jedes Geländers entbehrende Brücke über den Mühlenbach. Um dem Bedürfnisse bei dem lebhaften Personenwechsel zwischen den beiden, Theilen des Festraums einigermaßen zu genügen. müßte die Brücke mindestens noch einmal so breit u mit einem festen Geländer versehen sein. Daß oberhalb der Hauptbrücke zwei Bohlen und unterhalb derselben ein Baumstamm über den Bach gelegt war, konnte doch nur als eine sehr ungenügende Aushilfe betrachtet werden. Die Verbreiterung der Brücke auf das zwei bis dreifache würde gewiß nicht so große Kosten machen, daß diese nicht durch den reichen Ertrag des Festtages vollständig gedeckt würden, und würde auch zu anderen Zeiten Familien, die etwa mit Kindern nach Barbarken fahren, während der dort verlebten Stunden von mancher Sorge und Aufsichtslast befreien.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 19. Juni.

Gold zc. zc. Imperials 1393,25 bz.
Oesterreichische Silbergulden 179,75 bz.
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 217,60 bz.

Unser heutiger Getreidemarkt eröffnete im Anschluß an niedere Notirungen von Auswärts in matter Haltung zu theilweise gen gestrigen Schluß noch herabgesetzten Preisen, zu diesen entwickelte sich jedoch bald sehr rege Kauflust und Preise zogen merklich an. Am meisten profitirte dabei Weizen, doch stellte sich auch Roggen nicht unwesentlich höher, während Hafer nur auf spätere Sichten Beachtung fand, dagegen in naher Lieferung stark offerirt war. In Locowaare entwickelte sich nur in Roggen ein ziemlich gutes Geschäft zu etwas besseren Preise, Weizen blieb ohne Umsatz und Hafer hatte äußerst schwerfälligen Handel zu abermals herabgesetzten Preisen. Gekündigt: Weizen 1000 Ctr., Roggen 11,00 Ctr., Hafer 1000 Ctr.

Rüböl war fest und wurde merklich höher bezahlt.

Ebenso hatte Spiritus nicht unwesentlich im Werthe gewonnen.

Weizen loco 225—265 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 153—186 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 130—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 110—160 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 155—180 Mk, Futterwaare 130—155 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Oelsaaten. Raps 272—285 Mk bez., Rübsen 272—285 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 65,0 Mk bezahlt. — Leinöl loco 66 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 28,5 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 51,2 Mk bz.

Danzig, den 19. Juni.

Weizen loco mußte heute neuerdings billiger erlassen werden um verkaufen zu können, denn die Depeschen von Auswärts lauteten wieder sehr entmuthigend. Um 5 bis 7 Mk pr. Tonne billiger und für russischen Weizen um 10 bis Mk billiger, Beides gegen Ende der vorigen Woche, wurden 530 Tonnen demnächst verkauft und ist bezahlt für russischen 120/1, 121 pfd. 180, 186, 188, 189 Mk, besseren 121/2, 123 pfd. 190 Mk, sehr guten 127, 129, 130, 133 pfd. 210, 215, 220 Mk für bunt bezogen 123 pfd. 233 Mk, hellfarbig 123, 126 pfd. 240, 242 Mk, 130 pfd. 245 Mk, hellbunt 129/30 pfd. 247 Mk pr. Tonne. Termine niedriger und sich dann befestigend. Regulirungspreis 238 Mk. Gekündigt 100 Tonnen.

Roggen loco flau und billiger, russischer 118/9 pfd. 142½ Mk, 119 pfd. 143 Mk, 123 pfd. 152 Mk, inländischer mit Geruch 158 Mk, 125 pfd. 161 Mk pr. Tonne verkauft. Termine leblos. Regulirungspreis 150 Mk, unterpolnischer 159 Mk. — Erbsen loco ohne Umsatz. — Winter-Rübsen Termine September-October 300 Mk Br., 295 Mk Gd. — Spiritus ohne Zufuhr.

Breslau, den 19. Juni. (Albert Cohn.)

Weizen weißer 18,70—20,60—22,90—24,30 Mk gelber 18,50—20,10—22,30—23,00 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 15,00 — 16,00 — 18,20 Mk galiz. 13,20 — 15,00 — 16,20 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 11,80—12,40—13,10—14,10—15,00 Mk per 100 Kilo. — Hafer, 10,00—12,00—12,60—13,50—14,00 Mk 100 Kilo. — Erbsen Koch- 13,—14,80—16,00 Mk Futtererbsen 12,30—13,30—14,50 Mk pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 09,80—11,50—12,00 Mk. — Rapskuchen schles. 7,00—7,30 Mk per 50 Kilo Kleesaat roth 28 — 33 — 40 — 50 — — Mk, weiß 30 — 38 — 42 — 55 — — Mk per 50 Kilo. Thymothé 18 — 22 — 26 — 28 per Mk Kilo.

Getreide-Markt.

Thorn, den 20. Juni. (Lissack & Wolff).
Wetter heiß:

Bei der anhaltend günstigen Witterung und in Folge auswärtiger flauer Berichte herrscht auch hier eine sehr lustlose Stimmung und ist sowohl Roggen als Weizen nur zu weichenden Preisen placirbar.

Weizen sehr wenig zugeführt:
„ Preise nominell 200—240 Mk.
Roggen in russischer u. polnischer Waare viel angeboten, feine inländische Qualität sehr wenig offerirt.
„ russischer 130—140 Mk.
„ polnischer 154—157 Mk.
„ inländischer 160—165 Mk.
Hafer unverändert 140—160 Mk.
Erbsen do 125—135 Mk.
Rüb- u. Leinkuchen 8—8,50 Mk.

Börsen-Depesche der Thorner Zeitung.

Berlin, den 20. Juni 1877.

Fonds . . . Schlussmattheit.		19./6.77.
Russ. Banknoten	217—10	217—60
Warschau 8 Tage	216—75	217
Poln. Pfandbr. 5%	63—30	63—60
Poln. Liquidationsbriefe	56—30	56—50
Westpreuss. do 4%	92—90	92—80
Westpreus. do. 4½%	101—20	101—30
Posener do. neue 4%	93—40	93—50
Oestr. Banknoten	161—70	161—85
Disconto Command. Anth.	91—40	91—40
Weizen, gelber:		
Juni-Juli	248	245
Sept. Okt.	219—50	218
Roggen:		
loco	158	157
Juni	157—50	156—50
Juni-Juli.	157	156
Sept.-Okt.	156	155—50
Rüböl.		
Juni	65—30	65—30
Septbr.-Octbr.	64—70	64—80
Spiritus.		
loco	51—80	51—20
Juni-Juli	51—10	51
Aug.-Septbr.	52—10	52
Wechseldiskonto	4	
Lombardzinsfuss	5	

Wasserstand den 20. Juni 4 Fuß 2 Zoll

Uebersicht der Witterung

Der Luftdruck hat im ganzen Ostseegebiete abgenommen, besonders im Finnland, im übrigen Europa sind die Aenderungen gering, im Westen ist wieder langsames Steigen des Barometers eingetreten. Außer im bottnischen Busen, wo frischer bis stürmischer Nordwest weht, sind die Winde allgemein leicht, und in ganz Mitteleuropa herrscht sehr schönes klares Wetter. Die Temperatur ist fast überall gestiegen und hat jetzt in ganz Deutschland die normale überschritten.

Hamburg, den 18. Juni.
Deutsche Seewarte.

Inserate.

Wenigs Garten.

Heute Donnerstag, den 21. Juni 1877.

Grosses

CONCERT

à la Strauss

der Streichkapelle des 61. Inf.-Rgts. unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Th. Rothbarth.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Entree à Person 25 Pf. Kinder 10 Pf. Schnittbillets nach dem 2. Theil à 15 Pf. **Wenig.**

Altthornerstraße Nr. 231

werden von heute ab eine große Parthie **Regulateure** und Wanduhren, letztere schon von 2 Mark an, vollständig und gangbar verkauft.

Goldene Herren und Damenuhren zu noch nie dagewesenen Preisen.

Eine Parthie Talmi-Ketten, sowie ein großes Lager von optischen Sachen, goldenen und gewöhnlichen Brillen, Barometern, Thermometern, Pincenez, Lupen,

alles zu Spottpreisen verkauft.

☞ Das Verkaufslokal geöffnet von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr.

Wieder den Aberglauben auf dem Gebiete der Gesundheitspflege ist schon viel geschrieben. Aber noch nie erschien ein für Kranke so nützliches Werk wie das große Krankenbuch „der Tempel der Gesundheit.“ Leset es, Ihr Leidenden und Kranken, es zeigt Euch den Weg zur Hülfe. Für 1 M. von C. Schlesinger, Berlin S., Neue Jacobstr. 6 zu beziehen.

---

30 Mk. Belohnung.

Auf dem Wege vom Altstädt. Markt bis zur Brückenstr. ist eine goldene Uhr mit Kette verloren gegangen. Abzugeben Breite Str. 48, 1 Treppe.



Riesel's Separat-Courier-züge

1. nach **Frankfurt a. M.** 2. **Schwarzwald.** 3. **Schweiz** (Abfahrt ab Berlin am 1. Juli, 7. Juli u. 2. August c. Abends 9 Uhr. 4. nach **München** (Abfahrt von Berlin am 6. und 28. Juli cr.

Ausführliche Programme gratis durch **Riesel's Reise-Comtoir** Berlin, Jerusalemerstraße 42.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur L. Stemmer' (G. Sachs')schen Konkursmasse gehörigen Waarenvorräthe, Fastagen und Geschäfts-Utensilien werden billig ausverkauft.

F. Gerbis, Verwalter der Masse

100,000 Cigarren

wünscht eine Cigarrenfabrik der Provinz, um damit zu räumen, mit **Rmk. 15** zu verkaufen.

Probesendung von 1000 werden gegen Nachnahme von 15 M. effektuirt. Bestellungen hierauf wolle man gefl. an die Expedition unter Chiffre H 100 dieser Zeitung senden.

Durch den Tod der Frau Domänenrath **Dewitz** ist eine große Wohnung von 6 Zimmern und allem Zubehör von sofort oder 1. October zu vermiethen; gleichzeitig ist eine kleine Wohnung zu vermiethen bei

Abraham, Bromb. Vorstadt.

Ein kleines Arbeitstäschchen, schwarz mit roth, mit einer Handarbeit ist Sonntag Abend im Volksgarten vergessen worden. Gegen Belohnung abzugeben bei **Carl Matthes.**

Durchregnende Pappdächer

werden mittelst unserer geprüften und empfohlenen

Idronix-Präparate

vollständig **wasserdicht** gemacht, und genügt hierzu ein **einmaliges** Ueberstreichen. Die Anwendung dieser Massen ist einfach und von jedem Arbeiter mit Leichtigkeit auszuführen.

Zu neuen Bedachungen offeriren wir

Idronix-Dachpappe,

geprüft und empfohlen von der Königlich preussischen Regierung. Es ist dieses die **leichteste, beste und billigste** Bedachung, die, systematisch ausgeführt, **nie reparaturbedürftig** ist.

Unsere Broschüre, die Dachdeckungsfrage besprechend, wie Gebrauchsanweisung und Consumberechnung **gratis.**

Referenzen aus den gewähltesten Kreisen in allen Provinzen Deutschlands.

M. M. Herzfeld & Sohn

in Sorau, Niederlausitz.

Dachpappen-, Asphalt- und Wagenfett-Fabrik.

OZON-wasser, d. i. electrischer Sauerstoff zum Trinken und Einathmen, verursacht sofort Zunahme des Appetits des Schlafes, der Verdauung und bessert die Gesichtsfarbe durch Reinigung des Blutes und Kräftigung des Nervensystems, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Es ist besonders Brust-, Herz- und Nervenleidenden (Schwäche) zu empfehlen und gegen Dyphtheritis erfolgreich angewandt — 6 Fl. concentr. incl. Verpackung gleich 8 Mark. 12 Fl. incl. Verp. gleich 13 Mark. Prospekte gratis. Niederlagen werden errichtet.

Burckhardt, Apotheker (**Grell u. Radlauer**). Berlin W., Wilhelmstr. 84.

Weil's Dreschmaschinen für 2 Zug-Thiere

haben sich auch in der letzter Druschperiode als vorzüglich erwiesen. Dieselben werden jetzt mit schmiedeeisernem Gestell geliefert und kosten nur 650 Mk — mit allem Zubehör und Strohschüttler.

Handdreschmaschinen liefert die Firma jetzt von 120 Mk — an

Moritz Weil jun. Masch.-Fabr. in Frankfurt a. M.

Agenten erwünscht

NEUE WESTPREUSSISCHE MITTHEILUNGEN.

(Marienwerderer Zeitung.)

Erscheinen wöchentlich **vier Mal, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend** und **Sonntag Morgens.**

Die **Neuen Westpreußischen Mittheilungen** bringen, bei großer Uebersichtlichkeit des Inhalts, allgemein verständliche Leitartikel, die Verhandlungen des deutschen Reichs-, preußischen Land- und Provinziallandtages, eine umfangreiche, politische Rundschau, Lokales, Provinzielles (fast ohne Ausnahme Originalberichte), Landwirthschaftliches, Literarisches, Vermischtes, telegraphische Börserberichte, ꝛc. Der jetzt ständigen Rubrik „Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatze“ wird dauernd besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Ueber alle den Krieg betreffenden wichtigeren Vorkommnisse werden die Neuen Westpreußischen Mittheilungen direct telegraphisch unterrichtet.

Ein gewähltes Feuilleton und das den Abonnenten zur Sonnabend-Nummer **gratis** beigegebene, sehr beliebte

Unterhaltungs-Blatt

letzteres ein Bogen stark — sorgen für eine angenehme, leichte Lectüre.

Der Abonnementspreis beträgt für Marienwerder nur 1 Mk 50 ₰, bei allen Kaiserlichen Post-Anstalten 1 Mk 80 ₰.

Inserate (12 ₰ pro 4gespaltene Zeile) werden stets den gewünschten Erfolg haben.

Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein

Marienwerder, im Juni 1877.

Expedition: Kanter'sche Hofbuchdruckerei.

Probenummern auf Wunsch gratis und franco.

Abonnements-Einladung auf die

Schlesische Presse

große politische und Handels-Zeitung

täglich 3 Ausgaben. (Früh, Mittag, Abend.)

Chef-Redacteur: Dr. Alexander Meyer.

Verlag von S. Schottlaender in Breslau.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten im deutschen Reich und in Oesterreich

nur 5 Mark 75 Pf. pro Quartal

incl. Postzuschlag für täglich dreimalige Versendung.

Die „Schlesische Presse“, welche während der Zeit ihres Bestehens sich einen so **bedeutenden** Leserkreis und vermöge ihrer sorgfältigen Redaction und der Fülle ihres **gediegenen** Inhaltes aus den Federn der **bedeutendsten** Autoren Deutschlands das wohlverdiente Renommé einer der **ersten** deutschen Zeitungen erworben hat, wird bemüht sein, auch in Zukunft das gewonnene Terrain zu behaupten und zu erweitern.

Während des **russisch-türkischen Krieges** hat die „Schlesische Presse“ ihre **Special-Berichterstatter im russischen, türkischen, rumänischen und montenegrinischen Lager,** welche die Leser durch Original-Depeschen und wahrheitsgetreue, interessante Berichte ununterbrochen von der Lage des Krieges unterrichten; außerdem wird der Krieg täglich in der Morgenausgabe und in der politischen Uebersicht der Mittagausgabe eingehend kritisch erörtert.

Durch die täglichen 3 Ausgaben (Früh, Mittag, Abend) bringt die „Schlesische Presse“ alle wichtigen politischen Handels-Nachrichten früher wie jede andere Zeitung. Da die Abendausgabe im Format sich außerdem der Morgen- und Mittagsausgabe anschließt, so ist dieselbe nicht blos als Cours- und Depeschenblatt zu betrachten, sondern repräsentirt durch ihre verschiedenen Handels-Nachrichten **eine vollständige Handels-Zeitung** und enthält gleichzeitig die **neuesten politischen Depeschen.**

Das **Feuilleton** der „Schlesischen Presse“, welches zu ihren Mitarbeitern die bedeutendsten Schriftsteller, wie z. B. **Friedrich Bodenstedt, von Dewall, C. E. Franzos, Karl Gutzkow, S. Heller, W. Jensen, Ferd. Kürnberger, Fanny Lewald, Paul Lindau, Elise Polko, Prof. C. M. Sauer, Hans Wachenhusen, Robert Waldmüller-Duboc. u. v. A.** zählt gehört bekanntlich in Folge der vielen gediegenen Beiträge, literarischen Essays, Erzählungen und Romane zu den besten der deutschen Zeitungen.

Von den im III. Quartal c. im Feuilleton der „Schlesischen Presse“ zur Veröffentlichung gelangenden vielen bedeutenden Beiträgen erwähnen wir nur:

Das letzte und hinterlassene Werk von

Carl Detlef (Clara Bauer);

„Unsere Nachbarn auf dem Lande“

ferner ein Roman von

Max von Schlägel:

„Für Thron und Altar“

außerdem Beiträge von

Karl Gutzkow:

„Eine nächtliche Unterkunft“, „Vor Freude sterben“ etc.

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch gegen Einsendung der Postquittung:

Eine Karte des russisch-türkischen Kriegsschauplatzes

gratis und franco.

Abonnements pro III. Quartal c. übernehmen alle Postanstalten im Deutschen Reich und in Oesterreich.

für nur 5 Mark 75 Pf.

incl. Postzuschlag für täglich 3malige Versendung.

Inserate finden in der „Schlesischen Presse“ die weiteste und erfolgreichste Verbreitung: Insertionsgebühr pro Zeile 20 Pfg. (Ar eitsmarkt-Annoncen 15 Pfg.)

Expedition der „Schlesischen Presse.“

Alexisbad,

kräftiges Stahlbad, gleich Spaa und Schwalbach, und klim. Curort im reizenden Selkethal des Harzes. 1200 hoch. Reine Wald- und Gebirgsluft. Wald vor der Thür. Stahl-, Fichtennadel-, Sool- und Wellenbäder. Kräutersäfte; Molken; Milch. Elektrische Behandlung mit constant. Strom. Täglich Bademusik. Gute Beköstigung Civile Preise. Näheres durch die Direction:

Dr. Rahn.

Epilepsie (Fallsucht) **Rheumatismus Bandwurm** (in 2—3 Stunden) heilt brieflich der Spezialist **O. Boedeker,** Berlin, Kommandantenstr. 28.

Rudolf Mosse.

Annoncen-Expedition sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes

Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck **passendsten** Zeitungen und berechnet nur die **Original-Preise** der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das **„Berliner Tageblatt“,** welches bei einer Auflage von

51,500 Exempl.

die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Insertionszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition dies. Bl übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Im Verlags-Bureau in Altona ist so eben erschienen:

Des **alten Schäfer Thomas Prophezeiung** über den **Türkenkrieg u. die Türkei.** 10 Pf.

Der alte Schäfer Thomas verkündet mit schwerem Herzen traurige Bilder über die nächste Zukunft in Rußland und der Türkei.

Vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Eine große Familienwohnung von 6 Piecen ist vom 1. Oktober er. Kl. Mocker Nr. 1 zu vermiethen; auch ist das Grundstück unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

v. Klepacki.

Dr. Putzar's Wasserheilanstalt

Königsbrunn, Station Königstein sächs. Schweiz. Ebenso Electrotherapie und sp. Pension für Nervenleidende.

Ein Maschinist,

der mit Dampf-Dreschmaschinen umzugehen versteht, sucht als solcher Stellung. Neue Culmer Vorstadt 72.

Joh. Rikowski.

Einen Lehrling,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht

J. Wardacki, Eisenhandlung Thorn.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern nebst Zubehör, 1—2 Tr. hoch, wird vom 1. Oktober ab zu miethen gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe erbittet Frau **Emilie Kayserling.**

Ein möbl. Zimmer mit Kabinet resp. eine unmbl. Wohn. sofort gesucht. Off. in der Exped. d. Ztg. gefl. abzug.

Ein möbl. Zimmer ist bill. Breitestr. 444 nach vorn mit Beköstigung zu vermiethen.

Eine möbl. Vorderstube nebst Alkoven ist sofort zu vermiethen Gerechtestr.-Ecke 97, 1 Tr. Das Nähere zu erfragen bei Frau Wolny daselbst.

---

2 möbl. Zimmer sind zu vermiethen zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Sommer-Theater

im „Volksgarten.“

Donnerstag, den 21. Juni. Vorletzte Vorstellung. **„Die Hugenotten oder die Bartholomäusnacht.“** Große Oper in 5 Akten von Castelli. Musik von Meyerbeer.

Freitag, den 22. Juni. Letzte Vorstellung. **„Die lustigen Weiber von Windsor.“** Komische Oper in 3 Akten von Nicolai.

F. Buggert.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.